

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Anzeigenpreis:
die einseitige Zeile 15 P.
bei Anzeigenerteilung
durch den Besteller 20 P.
Reklame-Zeile 30 P.
Bei späterer Aufnahme
entsprechender Nachsch.
der im Falle des Nach-
vertrags, binfällig wird.

Schluss der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4
Für telegraphische Mittheilg. sind
keine Gewähr übernommen.

Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.65.
Durch die Post im Orts-
und Oberamts-Verkehr
M. 1.85; im sonstigen
inländischen Verkehr
M. 1.75;
hierzu 30 P. Postgelde.
Schlesinger werden alle
Bestellen mit in Neuenbürg die
bestmögliche Jährzahl entgegen.
Zugangswort:
„Enztäler“, Neuenbürg.

Nr. 227.

Neuenbürg, Freitag den 28. September 1917.

75. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Großes Hauptquartier, 27. Sept. (W.F.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Die Schlacht in Flandern hat gestern vom frühen Morgen bis tief in die Nacht hinein ununterbrochen getobt, in Teilkämpfen legte sie sich bis zum Morgen fort. Wieder hat die kämpfbewährte 4. Armee dem britischen Ansturm getrotzt. Truppen aller deutschen Gauen haben Anteil an dem Erfolg des Tages, der dem Feind noch geringeres Geländegewinen brachte als der 20. September. Trommelfeuer unerhörter Wucht leitete die Angriffe ein. Hinter einer Wand von Stahl und Rauch brach die englische Infanterie zwischen Langhemart und Hellebeke vor, vielsach von Panzerwagen begleitet. Der beiderseits von Langhemart morgens vorkümmende Feind wurde teils im Feuer und im Nahkampf abgeschlagen. Von der Gegend östlich von St. Julian bis zur Straße Menin-Oppeern gelang den Engländern bis zu 1 Kilometer Tiefe der Einbruch in unsere Abwehrzone, in der dann tagsüber sich erbitterte wechsellöbliche Kämpfe abspielten. Durch Verlegen seiner artilleristischen Massenwirkung suchte der Feind das Vorgehen und Eingreifen unserer Reserven zu hemmen. Die eiserne Willenskraft unserer Regimenter brach sich durch die Gewalt des Feuers Bahn. Der Gegner wurde im frischen Anlauf an vielen Stellen zurückgeworfen. Besonders hartnäckig wurde an den von Zonnebelle westwärts ausstrahlenden Straßen und am Abend um Cheluvell gerungen. Das Dorf blieb in unserem Besitze. Weiter südlich und bis an den Kanal Comines-Oppeern brachen wiederholt Stürme der Engländer ergebnislos und verlustreich zusammen. — Der Feind hat bisher seine Angriffe nicht erneuert. Mindestens 12 englische Divisionen waren in der Front eingesetzt. Sie haben die Festigkeit unserer Abwehr nicht erschüttert.

In den übrigen Abschnitten der flandrischen Front und im Artois steigerte sich nur vorübergehend die Feuerartigkeit.

Die Beschließung von Ostende in der Nacht vom 25./26. September forderte außer Gebäudeschäden auch von der Bevölkerung Opfer 14 Belgier sind getötet, 25 schwer verletzt worden.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:
Nordöstlich von Soissons in den mittleren Abschnitten des Chemin des Dames und auf dem Hügel der Maas blies die Kampfartigkeit der Artillerie lebhaft. Es kam nur zu örtlichen Vorfeldgefechten.

17 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei Dünaburg, am Narocjeer, südwestlich von Luga sowie in Teilen der Karpatenfront, der rumänischen Ebene und der unteren Donau auflebendes Feuer.

Mazedonische Front:

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 27. Sept., abends. (W.F.B. Amtlich.)
In Flandern nachmittags wieder zunehmender Artilleriekampf.

Von den anderen Fronten ist nichts Wesentliches gemeldet.

Neue U-Bootsfolge.

Berlin, 27. Sept. (W.F.B. Amtlich.) Im Kermelkanal und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum 4 Dampfer, 2 Segler, 1 Fischerfahrzeug versenkt, darunter 3 englische Dampfer, von denen 2 aus Geleitzügen herausgeschossen wurden, ferner der englische Segler „Himemoa“ (2283 Tonnen) und das Fischerfahrzeug „Familis Breite“. Der andere versenkte Segler, eine große Bark von über 2000 Tonnen, hatte Stückgut nach Le Havre geladen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Rundschau.

Der Reichstag ist am 26. September wieder zusammengetreten. In seiner ersten Tagung beschäftigte ihn eine eindrucksvolle Rundgebung gegen den Präsidenten Wilson, der die Friedensnote des Papstes zu den größten Schmähungen und Verleumdungen gegen Deutschland benützt hat, zu „Arabesken“, wie das führende süddeutsche Blatt der Friedensapostel von Frankfurt aus sie schonungs- und liebevoll nennt. Der Reichstagsleiter hat zunächst im Plenum das Wort noch nicht ergriffen, sondern seine Ausführungen im Hauptausschuss gemacht. Im übrigen liegt der Schwerpunkt des politischen Interesses an diesen Beratungen bei der deutschen Antwortnote an den Papst, die dem doch den Vorrang gefunden hat vor der sogenannten Parlamentarisierung, die erst mit dem zweiten Nachtragvoranschlag für 1917 also wiederum in halber Verzückung mit einer Geldfrage, zur Erörterung gelangen soll und dadurch aufs neue den peinlichen Eindruck eines Erpressungsversuches erwecken muß. Mit der Antwortnote kann man sich ja auch einverstanden erklären, selbst wenn man weit davon entfernt ist, sie herzlich zu finden, wie es beispielsweise in Altn. geschah. Gut ist sie, besonders weil in ihr von Belgien keine Rede ist und so die Hoffnung übrig bleibt, daß wir dieses Hauptpfand, erkauft mit so viel tausenden deutschen kostbaren Menschenleben nicht vergeuden wollen. Die Stelle, worin von einer Einschränkung der Waffenrüstungen und der Einsetzung internationaler Schiedsgerichte die Rede ist, hat im Anfang in patriotischen Kreisen verwirrend gewirkt, weil doch selbst Lloyd George und Ribot diese Vernichtung des preussischen Militarismus an die Spitze ihrer Forderungen gestellt haben. Seitdem wir jedoch wissen, daß diese Sache einen diplomatischen Schachzug darstellen, der bereits die erwartete Wirkung erzielt und die Schwärmer der feindlichen Presse für Abrüstung und Schiedsgericht jählings zum Versinken gebracht hat, können wir auch in dieser Hinsicht beruhigt das weitere abwarten, zumal da wir in Hindenburgs Siegesverzicht die beste Gewähr für die Zukunft erblicken. Erklärt er doch in voller Ueberzeugung mit der Reichsleitung, daß wir wirtschaftlich und militärisch für weiteren Kampf und Sieg gerüstet sind. Das wird hoffentlich auch zur Folge haben, daß der Reichstag uns mit weiteren Friedensanbietereien, die nur als Schwäche ausgelegt werden und den Krieg verlängern, verschont. — Auch der Unterseebootskrieg gibt uns gute Gewähr. Fast 6 1/2 Millionen Tonnen sind vom 1. Februar bis 1. September aus der feindlichen Handelsflotte versenkt worden. Alle Versuche, diesen Erfolg zu verkleinern und den Siegeswillen des Volkes um den häßlichen Hinweis, daß die Engländer ja doch noch nicht verhungert seien, zu untergraben, prallen, selbst wenn sie nicht als Hochverrat schon amtlich gebrandmarkt wären, an der gefunden Einsicht des Bürgers ab, der doch an den eigenen Fingern herrschen kann, wie schwer unsere Feinde unter diesen Verlusten leiden. Auf der Gründungsversammlung der Deutschen Vaterlandspartei in Berlin haben wir aus dem beruhenden Munde unseres Tirpitz, des Begründers der deutschen Flottenmacht vernommen, was der Unterseebootskrieg für den Ausgang dieses Weltkriegen bedeutet. — Die Kämpfe in der Luft

nehmen noch immer größeren Umfang an und zeigen von Monat zu Monat deutlicher die deutsche Ueberlegenheit. Immerhin sind sie nur Begleitererscheinungen der gewaltigen Schlachten, die jetzt die Herbstoffensive der Entente einleiten und zunächst von den Engländern mit der dritten Flandernschlacht begonnen wurden. Das mörderische Ringen war wiederum trotz der gewaltigen feindlichen Uebermacht vergeblich. Sie kommen nicht durch! Ob die Franzosen sich demnächst anschließen, hängt von der Ergänzung ihrer grauenhaften letzten Verluste ab, sie werden aber, wohl auch noch einmal dran glauben müssen, ebenso wie Cadorna nach die 12. Isonzischlacht versuchen muß, wenn er nicht vorher eine Ueberraschung erlebt.

Kopenhagen, 27. Sept. Der Londoner Korrespondent des „Sozialdemokraten“ bezeichnet den letzten Deutschen Luftangriff auf England als den größten bisher stattgefundenen. Die Deutschen bewährten eine besonders klare Nacht zu diesem Angriff. Durch die Vorsicht des Publikums wurden 6 Personen getötet und 20 verwundet.

Köln, 27. Sept. Die Köln. Ztg. meldet von der französischen Grenze: Der gut unterrichtete Pariser Berichterstatter der Dépêche de Toulouse glaubt nach gewissen Auskünften mitteilen zu können, daß angesichts der Ohnmacht, worin sich Rußland befindet, zugleich seine Finanzen, sein Heer, seine Lebensmittelversorgung, seine Eisenbahnen und man könne sagen, selbst seine Diplomatie neu auszubauen, es jetzt unter England, Frankreich, den Ver. Staaten und Japan beschlossene Sache sei, alle diese Zweige der russischen Staatsverwaltung unter die Vormundschaft dieser Mächte zu stellen.

Basel, 26. Sept. Basler Blätter melden: Die italienischen Zeitungen aus Petersburg gemeldet wird, treten alle Parteien Finnlands geschlossen gegen die Regierung auf. Zwischen den sozialistischen und bürgerlichen Parteivertretern Finnlands fanden Verhandlungen über die Art der Postrennung von Rußland statt, deren Zweck die vollständige Unabhängigkeit Finnlands ist. (S.R.G.)

Genf, 27. Sept. Nach einer Meldung der Times ist es nur noch eine Frage von Wochen, vielleicht nur noch von Tagen, daß der russische Warentransport vollständig lahmgelegt ist.

Zürich, 27. Sept. Der „Corriere“ meldet von der italienischen Front, daß die Vorbereitungen an der Front so allgemeiner Art seien, daß Italien sich voller Siegeszuversicht hingeben dürfe. Aus Paris meldet dasselbe Blatt: Alle verfügbaren Reserven gehen aus den Depots an die Front. Große Ereignisse stehen bevor, die Frankreich und Italien erfüllen dürfen.

Lugano, 27. Sept. Einer Athener Meldung zufolge haben die Italiener Janina in feierlicher Weise an die Griechen übergeben.

Zürich, 27. Sept. Der „Secolo“ meldet aus Paris: An der flandrischen Front feuern 6000 Feuerschütze. Es ist die größte artilleristische Anstrengung der Engländer im Kampf um Flandern und seine Küste.

Berlin, 27. Sept. Aus Rotterdam wird dem Lokalanzeiger gemeldet: Um der Gefahr der Versenkung durch U-Boote zu entgehen, will man jetzt, wie Norwegen, auch in England mit dem Bau von Eisenbeton-Schiffen beginnen. Lloyd's genehmigte die vorliegenden Zeichnungen für eine Anzahl Barken und Monitore. Sie sollen bei der Küstenschiffahrt verwendet werden.

Dresden, 27. Sept. Der Verfassungsausschuß der Sächsischen Kammer lehnte mit 9 gegen 7 Stimmen die Einführung des parlamentarischen Systems in Sachsen ab.

Denk an die Zukunft deiner Kinder!
Zeichne Kriegsanleihe!

Asquith über Friedensziele.

London, 27. Sept. (W.B.) Asquith hat in Leeds bei einer Kriegszustandgebung gesprochen und unter anderem gesagt: Ich gebe von der Behauptung aus, die widersinnig klingen mag: wir kämpfen für den Frieden, für den Frieden der Welt, der jedes Opfer wert ist, ausgenommen das Opfer alles dessen, was den Frieden wertvoll macht und ihn darin sichert, indem man ihn auf den besten Festgrund des von allen Völkern anerkannten und verbürgten Rechtes stellt. Der Frieden in diesem Sinn ist nicht dort zu finden, wo man ihn früher so oft gesucht hat, in der Einstellung der tatsächlichen Feindseligkeiten. Noch weniger können sie einen der Welt würdigen Frieden von dem dem Besiegten durch den Sieger auferlegten Vertrag erwarten, der die Grundzüge des Rechtes unbeachtet ließe und geschichtlichen Ueberlieferungen, Ansprüchen und Freiheiten der betreffenden Völker nicht entspräche. Solche sogenannten Verträge tragen die Bürgschaft ihres eigenen Todes in sich und bereiten ganz einfach einen fruchtbareren Nährboden für künftige Kriege. Wir haben ein treffendes Beispiel für die Torheit und Nachgiebigkeit derartiger Abschlüsse in dem Vertrag von 1871, in dem das siegreiche Deutschland darauf bestand, sich die beiden Provinzen Elsass und Lothringen gegen den Willen ihrer Einwohner anzueignen. Haben wir nun Grund anzunehmen, daß Deutschland ausgelernet hat? Wir haben in den letzten Tagen die Antwort des neuen Reichskanzlers auf die Note des Papstes gelesen. Sie strotzt von unklaren und kligen Allgemeinheiten. Die deutsche Regierung sagt uns, daß sie mit besonderer Sympathie des Papstes Ueberzeugung begrüße, daß künftig die materielle Macht der Waffen durch die moralische Macht des Rechtes aufgehoben werden müsse. Sie erklärt sich über den Erfolg des Krieges durch Schiedsgerichte zu freuen und will jeden darauf bezüglichen Vorschlag unterstützen, der — bemerken Sie wohl diesen kennzeichnenden Vorbehalt — mit den Lebensinteressen des Deutschen Reiches und Volkes vereinbar sei. Aber ich frage: Ist in des Kanzlers Depesche oder in irgend einer anderen maßgebenden Erklärung der deutschen Regierung aus der letzten Zeit irgend ein Hinweis enthalten, daß sie bereit ist, nicht nur das Verbrechen von 1871 zu wiederholen, sondern auch praktische Schritte zu unternehmen, die allein den Weg zu einem wahren, dauernden Frieden eröffnen können? Ist Deutschland bereit, zurückzugeben, was es damals Frankreich genommen hat, ist es bereit, Belgien seine volle politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit zurückzugeben ohne Bedingungen und Vorbehalte mit einer so vollständigen Entschädigung, die eine materielle Entschädigung für die Verwüstung eines Landes und die Leiden seines Volkes entschädigen kann?

Deutsche Kraft den Sieg erringt, Wenn unser Wille Hilfe bringt.

Württemberg.

Oehringen. Die kürzlich in Winnenden, so fand auch in Kupferzell eine sehr zahlreiche beifolgende Versammlung des Bundes der Landwirte statt. Unter dem Vorsitz des Schultheißen Dutt in Kupferzell besprachen die beiden Landtagsabgeordneten Karle und Körner die Verhandlungen des württ. Landtags, die gegenwärtige Kriegslage und die politische Lage. Stadtpf. Schuler-Neuhausen hielt einen Vortrag. Die Versammlung verurteilte mit aller Entschiedenheit die Bestrebungen eines Scheidemann-Grzberger-Paner-Friedens, welche mit dem Verzicht auf jede Entschädigung für die riesengroßen Opfer, die das deutsche Volk bringen mußte, nichts anderes als einen Hungerfrieden herbeiführen würden.

Herbst-Nachrichten.

Stuttgart, 27. Sept. Die allgemeine Weinlese wird in Alt-Stuttgart, Heslach, Gaisburg, Gahlenberg und Degerloch am nächsten Donnerstag beginnen, mit der Lese des Frühgewächses darf am Montag begonnen werden. In Cannstatt, Untertürkheim und Wangen beginnt die Weinlese am 1. Oktober.

Ehlingen, 26. Sept. Der Beginn der Weinlese im Stadtbezirk Ehlingen ist auf Mittwoch den 3. Oktbr. festgesetzt. Von Freitag den 5. Oktbr. ab kann Wein gefaßt werden. Der Ertrag aus den Ehlinger Weinbergen wird auf 300 hl geschätzt, der aus Mettinger auf 400 hl, aus den Sulzgriener auf 90 hl und aus den Rüderner auf 250 hl.

Heilbronn, 27. Sept. Die Lese des Frühgewächses hat heute begonnen. Kleine Partien sind schon in die Keller geliefert, größere Anfuhrten sind für anfangs nächster Woche zu erwarten.

Großgartach. Vor der Lese schon vieles verkauft, jedoch keine feste Käufe. Heute wurde ein Kauf mit 800 M. für 3 Hektol. abgeschlossen, Menge schlägt vor. Einige gute Reste sind noch frei.

Hausen a. J., 26. Sept. Menge und Güte befriedigen sehr. Bei der heißen Witterung muß der Wein rasch abgelassen werden. Preise 700 — 750 M. per Eimer.

Heiligheim. Käufe zu 800 M. für 3 Hektol.

Heiligheim. Käufe zu 800—850 M., auch 900 M. für 3 Hekt., je nach Güte. Die Trockinger Lagen am Neckar liefern $\frac{1}{4}$ des gesamten Erzeugnisses.

Bühl i. B., 26. Sept. In Eisental, wo bekanntlich einer der besten Weine in Deutschlands Gauen, der berühmte Affentaler, wächst, wurde für die bad. Obm (150 Liter) Edelwein 490—500 A bezahlt. Im Vergleich damit sind eben unsere leichteren Landweine viel zu teuer.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg. Gefreiter Eugen Gorgus, bei einer Maschinengewehr-Kompagnie, Sohn des Sensenschmieds Gorgus hier, erhielt für mutiges Verhalten die württ. Silb. Verdienstmedaille.

— Neuenbürg, 26. Sept. Eine ansehnliche Versammlung aus Stadt und Bezirk hatte sich auf die Einladung des Alldeutschen Verbandes und des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden gestern abend im Anferjaal zusammengefunden, um sich bei unserer vermorenen inneren Lage an einem kräftigen deutschen Wort zu stärken. Der Obmann der Enthalpgruppe, Forstmeister Dr. Kamm, begrüßte die Erschienenen, indem er mit Wärme und Zuversicht auf den nahenden militärischen Sieg hinwies und alle zu entschlossenem vaterländischen Hilfsdienst aufrief, damit die innere Zerfahrenheit und Schwäche überwunden und der Wille zu einem guten deutschen Frieden gestählt werde. Dann sprach Professor Calmbach über: „Die Alldeutschen und der Weltkrieg“. Gegenüber den Entstellungen und Anwürfen, womit man vielfach die Alldeutschen abzutun sucht, legte er die Geschichte und die Ziele dieser bewährten nationalen Stoßtruppe dar, welche auf stärkere Vertretung der deutschen Interessen in der Welt hinarbeitet im Gegensatz zu der sozialistischen und der kapitalistischen Internationale, wie zu einem Teil unserer Bürokratie, der in seinem Unfehlbarkeitsdünkel keine Kritik zulassen möchte. Es wurde mit unzweideutigen Beweisen belegt, wie gerade die gern als überspannte Phantasten verachteten Alldeutschen vor dem Krieg auf die jetzt über uns herein gebrochenen Gefahren hinwiesen, während diese von berufenen und unberufenen Politikern für ein unmögliches Dingenpinst erklärt wurden. Als treue vielverachtete Warner unseres bedrohten Volkes drangen sie damals auf eine planmäßige Rüstungspolitik, welche in der Volkvertretung teilweise verständnislosem Widerstand begegnete und auch der Regierung erst abgerungen werden mußte. Während des Krieges sehen sie, freilich durch eine übelwollende Zensur nach Kräften behindert und mundtot gemacht, ihre Aufgabe in der Gewinnung der Öffentlichkeit für ein Kriegsziel, wie es den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes entspricht, in der Erhaltung eines entschlossenen Willens zum Sieg. Die Politik des abgegangenen Reichskanzlers mit ihrer verhängnisvollen Schwäche und ihren fortgesetzten Mißerfolgen machte es nötig, mitten in der Krise den Arzt zu wechseln, nachdem sich unter dem bisherigen der ganze Zustand andauernd verschlimmerte. Jetzt muß alles getchehen, um die Schwächeumwandlung zu überwinden, welche das deutsche Volk in letzter Stunde um die Frucht seiner Siege und Opfer zu bringen droht, und um das Gepeinst des Hunger- und Verelendungsfriedens zu verschanden, der für unsere Zukunft so verhängnisvoll werden mußte. Die Ausführungen des verdienten Vorkämpfers wirkten als überzeugende Rechtfertigung der alldeutschen Sache, der man allermindestens das nicht abstreiten kann, daß sie von den lautersten Beweggründen und von großen Zielen geleitet ist. Den zweiten Vortrag des Abends hielt Pfarrer Kull über „Kriegsziele“. Unsere Feinde haben diesen Krieg mit klaren Zielen vorbereitet und geführt und sie haben dieselben auch teilweise erreicht, so insbesondere England mit der Vernichtung des deutschen Welt Handels und seinen großen afrikanischen und asiatischen Machtplänen. Dagegen herrichte im deutschen Volk, das nur allzusehr in innerpolitischen Kämpfen aufgegangen war, von Anfang an eine hilflose Unsicherheit über die großen Fragen der

Weltpolitik, und sie hat sich nachgerade, mit durch Schuld der Regierung und des Verbots offener Besprechung dieser Fragen, zu einer heillosen Zerrissenheit ausgewachsen, so daß ein geschlossener machtvoller Volkswille nicht vorhanden ist. Ein über-völliger Rechtszustand, wobei an die Stelle der Macht das Recht tritt mit Schiedsgerichten und internationalen Abmachungen, eine baldige Versöhnung der feindlichen Völker, sind schöne Träume und leere Worte. Auf solche papierernen Garantien können wir Deutschlands Zukunft nicht bauen. Die Wiederherstellung lediglich des vorigen Zustandes brächte unser durch den Krieg geschwächtes Volk in großen Nachteil gegenüber Ländern wie England und Rußland, die vermöge ihrer Landmassen ganz andere Entwicklungsmöglichkeiten haben und sich schneller erholen können. Unser Volk braucht Land und Rohstoffe, Land für Bauern, um die Nachteile der dichten Besiedelung und der raschen Industrialisierung auszugleichen, Land mit Kohle und Eisen, um im Wirtschaftskampf bestehen zu können, Grenzland zur Deckung der bedrohten Mittelpunkte seines industriellen Lebens, die teilweise in Reichweite der feindlichen Geschütze liegen, Land über See wegen seiner Bodenschätze und als Abgabebiet. Es braucht Rohstoffe, soll seine Industrie wieder arbeiten können und dem Feind nicht auf Gnade und Ungnade ausgeliefert sein. Wieviel von diesen Zielen sich erreichen läßt, steht noch dahin, aber es liegen hier tatsächliche unbefriedigte Entwicklungsnotwendigkeiten des deutschen Volkes vor, wie das Ausland es schon lange erkannt hat. Daher sein Mißtrauen gegen uns, denen kriegerische Absichten fern lagen und die lediglich durch friedliche Arbeit zum zweiten Welt-volk der Erde geworden sind. Diese Ziele, die übrigens weit über den Kreis der Alldeutschen hinaus in fast allen Parteien ihre Vertreter haben, müssen in die einmütige starke öffentliche Meinung unseres Volkes aufgenommen werden, ohne welche kein Reichskanzler und kein Hindenburg uns einen guten deutschen Frieden schaffen kann. Mit einem eindringlichen Apell an jeden, dafür zu wirken und seine politische Ueberzeugung mutvoll zu vertreten, schloß der Redner seine eindrucksvolle lebendige Ausführungen. Nach einem Schlußwort von Forstmeister Dr. Kamm fand eine Resolution einmütige Annahme, worin die nachteilige Verzichtsfriedensschließung des Reichstags mißbilligt und die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß es einer entschlossenen weitschauenden Reichsregierung, gestützt auf den starken Volkswillen, gelingen möge, zu dem militärischen Sieg, den die Heeresleitung verheißt, dem deutschen Volk nach so großen Opfern auch den politischen Sieg zu erringen, der zu einem deutschen Frieden führt.

Neuenbürg, 27. Sept. Durch die für schönes, nachmittags sommerlich warmes Wetter günstige Lage des Hochdrucks ist das Herbstwetter wieder auf einen Höhepunkt geführt, den man den Temperaturen nach eher für August als Septemberwetter ansprechen kann. Sogar die nächtliche Luftwärme, die vor kurzem noch recht kühl war, hat eine deutliche Milderung erfahren. Dieser prächtige Altweiberwinter mit seiner Trockenheit wird aber nicht lange mehr andauern. An Stelle des klaren, wolkenlosen und sonnigen Wetters wird allmähliche Trübung und Niederschlagsneigung wieder aufkommen, steht doch auch am 30. September abends 9 Uhr 31 Minuten eine Mondveränderung zu Vollmond wieder bevor. Ein auffallend starker und plötzlicher Temperatursturz ist dabei jedoch nicht in Aussicht zu nehmen. Galtten wir im Vorjahr zu Beginn des Oktober trübes und regnerisches Wetter — der Kern des Niederdrucks lag in den letzten Septembertagen 1916 gerade über Süddeutschland, und machte erst Anfang Oktober einem neuen Hoch Platz —, so wird sich heuer die Wetterlage aller Wahrscheinlichkeit in den kommenden Tagen ähnlich gestalten.

Kartoffelversorgung.

Im „Staatsanzeiger“ wird eine Verfügung des Ministeriums des Innern über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917—18 veröffentlicht. Dadurch wird bestimmt: Die Kartoffelerzeuger dürfen von ihrer Ernte zur Ernährung ihrer Wirtschaftsangehörigen für jede Person ihres Haushalts $5 \frac{1}{2}$ Zentner und außerdem an Saatgut 40 Zentner auf den Hektar behalten; zur Verfütterung sind nicht gesunde Kartoffeln oder solche unter einer Mindestgröße von 1 Zoll — 2,72 Zentimeter freigegeben. Alle übrigen Kartoffeln hat der Erzeuger auf Verlangen an die Aufkäufer des Kommunalverbandes abzugeben, soweit er sie nicht nachweislich an Verbraucher auf Bezugsscheine abgibt. Solange die Kartoffeln, die der Erzeuger abzuliefern hat, nicht abgeliefert sind, gelten sie als sichergestellt. Diese sichergestellten Kartoffeln sind getrennt von denjenigen

rade, mit durch
bets offener Be-
lofen Jerriffen-
loffener macht
ist. Ein über-
die Stelle der
dgerichten und
dige Verböhmung
räume und leere
traftien können
en. Die Wieder-
aufstandes brächte
Volk in großen
land und Kü-
gan ganz andere
nd sich schneller
ucht Land und
die Nachteile der
en Inauftrialis-
ohle und Eisen.
können. Grenz-
teipunkte seines
Reichweite der
über See wegen
dies. Es braucht
arbeiten können
e Ungnade aus-
Zielen sich er-
er es liegen hier
snotwendigkeiten
Ausland es schon
Mißtrauen gegen
lagen und die
zweiten Welt-
diese Ziele, die
deutschen hinaus
r haben, müssen
Reinigung unferes
ne welche kein
uns einen guten
Mit einem ein-
zu wirken und
ll zu vertreten,
e lebendige Aus-
von Fortschritt
nütige Annahme,
entschließung des
ng ausgesprochen
n weitblickenden
kten Volkswillen,
n Sieg, den die
en Volk nach se
Sieg zu erringen,
führt.

aufbewahren, die dem Erzeuger zum eigenen Ge-
brauch und zur Saat belassen sind. Der Erzeuger
soll die sichergestellten Kartoffeln pfleglich zu be-
handeln. Als Bedarf für die Versorgungsbe-
rechtigten werden 7 Pfund für den Kopf und
die Wode in Rechnung gestellt. Dies macht für
den ganzen Versorgungszeitraum auf den Kopf des
Versorgungsberechtigten eine Menge von rund 3 1/2
Zentnern können 2 Zentner mittels Bezugsschein
bezogen werden, die weiteren Kartoffeln sind bei
dem Kommunalverband oder der von ihm mit der
Verteilung beauftragten Gemeinde zu beziehen; wer
weniger oder gar keine Kartoffeln auf Bezugsschein
erhält, ist vom Kommunalverband oder der Ge-
meinde entsprechend rücker zu beliefern. Der Satz
von 3 1/2 Zentnern ist übrigens ein Durchschnittssatz.
Der Kommunalverband oder die Gemeinde können
Unterschiede in der Belieferung der Versorgungsbe-
rechtigten nach Altersstufen und Arbeitsleistung
(Schwarzarbeiter) festsetzen. Die Ausfuhr von Kar-
toffeln aus einem Kommunalverband in den anderen
ist abgesehen von den amtlichen Lieferungen von
Kommunalverband zu Kommunalverband nur auf
Grund der Bezugsscheine gestattet.

Der Erzeugerhöchstpreis für Herbstkartoffeln
ist schon in Verordnung des Bundesrats vom
19. März 1917 für das Reich auf 5 Mk. für den
Zentner festgesetzt worden. Dabei war den Landes-
verwaltungsbehörden vorbehalten, mit Zustimmung der
Hauptkartoffelstelle den Preis bis auf 6 Mk. zu
erhöhen. Bei der Befestigung dieser Verordnung
(Staatsanzeiger Nr. 69) ist an dieser Stelle gesagt
worden, daß in Württemberg mit einem Preis von
5 Mk. 50 Pfg. bis 6 Mk. gerechnet werden müsse.
Die Reichskartoffelstelle hat inzwischen zur Sicherung
der rechtzeitigen Anlieferung der Kartoffeln für die
Winterbedeckung bestimmt, daß bei Lieferung zwischen
den 15. Sept. und 15. Dezbr. auf jeden Zentner
der zur Verladung kommenden Kartoffeln eine
Führerprämie für die Beförderung der Kartoffeln
vom Hofe des Erzeugers zu der Verladestelle gewährt
werden müsse. Unter Anrechnung dieser Prämien
beträgt der Zentner Kartoffeln nach den Preisbestim-
mungen des Reichs demgemäß nunmehr auf
durchschnittlich 5 Mk. 70 Pfg. Hierzu noch einen
weiteren Landeszuschlag festzusetzen, wäre bei den
gleichen Aussichten für die Kartoffelernte nicht ge-
wünscht und mit der auf die Verbraucher zu
nehmenden Rücksicht nicht vereinbar gewesen, zumal
der in Aussicht gestellte Preis von 5 Mk. 50 Pfg.
bis 6 Mk. nunmehr durch die von der Reichskar-
toffelstelle angeordneten Zuschläge auch ohne beson-
dere Landeszuschläge erreicht ist.

Für den Verkauf an den Verbraucher (Kleinver-
kauf) haben die Kommunalverbände oder die Ge-
meinden Kleinverkaufshöchstpreise in Form von Zu-
schlägen zu den aus dem Grundpreis von 5 Mark
mit der Schnelligkeitsprämie von 50 Pfg. gebildeten
Erzeugerhöchstpreis festzusetzen. Als oberste Grenze
für diesen Zuschlag ist bei Kartoffeln, die beim
Händler oder bei einer Gemeindeabgabestelle be-
zogen werden, der Betrag von 1 Mk. 50 Pfg. fest-

gesetzt. Hierin sind die Anfuhrprämie, die Kosten
des Aufbaus, die Vermittlungsgebühr des liefernden
Kommunalverbands, die Fracht, die Aufwendungen
für die Verteilung, Schwund usw., und der Ver-
dienst des Händlers enthalten. Werden die Kar-
toffeln unmittelbar beim Erzeuger bezogen und be-
trägt die bezogene Menge nicht mehr als 10 Zentner,
so darf auch der Erzeuger einen vom Kommunal-
verband oder der Gemeinde festzusetzenden Klein-
verkaufszuschlag berechnen, dessen oberste Grenze
aber auf 1 Mk. festgesetzt ist. Bei pfundweisem
Verkauf kann ein weiterer Zuschlag bis zum Höchst-
betrag von 50 Pfg. für den Zentner bestimmt
werden. Für Gemeinden, in denen die Verteilungs-
kosten besonders groß sind, hat sich das Ministerium
die Genehmigung höherer Zuschläge vorbehalten.

Für die Preise der auf Bezugsscheine ge-
lieferten Kartoffeln ergibt sich aus vorstehenden
Bestimmungen, daß der Erzeuger, wenn die Kar-
toffeln auf seinem Hof abgenommen werden, bei
Lieferungen bis zu 10 Zentnern den Grundpreis
von 5 Mk., die Schnelligkeitsprämie von 50 Pfg.
und den vom Kommunalverband oder der Gemeinde
für Erzeuger festgesetzten Kleinverkaufszuschlag be-
rechnen darf, bei Lieferungen von mehr als 10 Ztr.
fällt der Kleinverkaufszuschlag weg. Für die Be-
förderung der Kartoffeln zur nächsten Bahnstation
darf der Erzeuger hierzu noch die Anfuhrprämie be-
rechnen, die bei einer Entfernung von mehr als
einem bis zu 5 Kilometern 10 Pfg. von mehr als
5-10 Kilometern 20 Pfg. und von mehr als
10 Kilometern 30 Pfg. für den Zentner beträgt.
Soll der Erzeuger die Kartoffeln unmittelbar an
das Haus des Betellers liefern, so haben Erzeuger
und Besteller den Führerlohn zu vereinbaren. Dabei
ist zu berücksichtigen, daß der Erzeuger die Kartoffeln
auf die Entfernung bis zur nächsten Bahnstation zu
den eben genannten Anfuhrprämien zu befördern
verpflichtet wäre; die Festsetzung des Führerlohns für
die weitere Beförderung darf vom Erzeuger nicht
zur Umgehung der Höchstpreise mißbraucht werden,
er würde sich sonst eines Vergehens gegen das Höchst-
preisgesetz schuldig machen. In Ausnahmefällen legt
das Oberamt des Ausfuhrkommunalverbands den
Führerlohn fest (§ 11 Abs. 2 der Verfügung der
Landeskartoffelstelle über den Bezugsscheinverkehr).
Als Entschädigung für geliehene Sackel kann der
Erzeuger nach der eben genannten Verfügung für
einmalige Benutzung einen Betrag von 20 Pfg. für
das Stück in Anrechnung bringen.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 27. Sept. Der Mitarbeiter der „N.-
Zeitung“, Viktor Hahn, wurde vom L. und L. Ge-
neralstabeschef, Baron Arz, empfangen, der sich zu
ihm u. a. wie folgt äußerte: Es hält schwer, über
Friedensmöglichkeiten und Friedensaussichten eine
Ansicht zu äußern. Der Krieg wird gewiß nur ge-
führt, um die Herbeiführung eines ehrenvollen
Friedens zu ermöglichen. Aber die Vorkämpfer selbst
werden sich bei der Führung des Krieges niemals

von der Hoffnung auf einen baldigen Frieden be-
einflussen lassen dürfen. Ich sehe den kommenden
Ereignissen auch weiterhin mit fester Zuversicht ent-
gegen, denn niemals hat die Armee glänzender und
fester dagestanden, niemals ist unsere militärische
Lage eine bessere gewesen als gerade in diesem
Augenblick. Das Einvernehmen mit der deutschen
Obersten Heeresleitung, das sich in allen Kriegs-
unternehmungen so glänzend bewährt hat, ist das
denkbar Herzlichste. Man kann von einem völligen
„Zueinanderaufgehen“ der Verbündeten sprechen,
deren Pläne und Taten von dem Gedanken ge-
tragen sind, daß es nur eine einzige Verteidigungs-
front gibt und daß wir gemeinsam dazu beizutragen
haben, an dem jeweils wichtigsten Punkte die not-
wendigen Kräfte und Kriegsmittel zum Einsatz zu
bringen.

Kopenhagen, 27. Sept. Der Korrespondent
der „Times“ in Petersburg beschreibt die Zustände
in Rußland als geradezu grauenerregend. Unter
dem jetzt herrschenden Komitee-System leide die Be-
völkerung noch weit mehr als unter der Zarenherr-
schaft. Die Redefreiheit sei unterdrückt und die
Zensur gehe so weit, daß jedermann, der die
revolutionären Machthaber auch nur zu kritisieren
wage, als Reaktionär gebrandmarkt werde. Die
Kosaken seien augenblicklich die zuverlässigsten Ele-
mente der Bevölkerung.

Berlin, 27. Sept. Die „National-Zeitung“
meldet von der russischen Grenze: Der Korrespondent
des „Riesch“ berichtet seinem Blatte aus Paris,
daß man dort die militärische Lage Rußlands für
hoffnungslos ansehe und sich auf den Staatsbankrott
Rußlands bereits vorbereite. Man fürchte allge-
mein, daß der russische Staatsbankrott zu einer
schweren Wirtschaftskrise in Frankreich führen werde,
da durch sie zahlreiche Zusammenbrüche von be-
deutenden volkswirtschaftlichen Institutionen unver-
meidbar würden. (Auch zahlreiche kleine Geldgeber
Frankreichs wären dadurch ruiniert.)

London, 27. Sept. (W. A. Reuter.) Lloyd
George, der am Montag nacht in Begleitung des
Generalstabeshefs Sir William Robertson nach
Frankreich abgereist war, hatte am Dienstag mit
Bainville eine Besprechung. Später besuchte er
Baugh im britischen Hauptquartier. Heute nacht
ist Lloyd George nach London zurückgekehrt.

Amsterdam, 28. Sept. „Nieuws van den Dag“
sagt über die Rede Asquiths ihre Bedeutung sei
sehr gering einzuschätzen, da sie keine neuen Gesichts-
punkte bringe. Ohne Zweifel werde auch die An-
wort Englands an den Papst in diesem Geiste auf-
gestellt werden. Und das veripreche nicht viel Gutes.
— „Nieuwe Concaut“ ist über die Rede ebenfalls
enttäuscht. Der von Asquith geäußerte Frieden
würde nur noch einem Sieg der Entente vorge-
schrieben werden können und würde kein Verständig-
ungsfrieden zwischen freien Völkern sein. Selbst
wenn man Asquiths Rede als Wahlrede des zu-
kunftigen Regierungsmannes auffasse, der der Partei
zur Fortsetzung des Krieges Jugeländnisse mache,
sei sie entmutigend.

Morgenrot!

Roman von Wilhelm v. Trotha.
(Nachdruck verboten.)

1) Vor ihr stand der deutsche Arzt.
„Guten Tag, Gräfin. Wie geht es unseren
Bermundeten? Wo sind sie? Doch nicht mehr da-
oben?“ und er zeigte eine Treppe hinauf.
Da sprang sie auf und sagte:
„Nein, Herr Doktor, unten im Keller liegen
sie, aber ich bin sehr in Sorge, daß ihnen bei
dem Schießen etwas zustosfen kann, ich suchte den
Diener, aber — — —“
„Heba, kommen mal ein paar Mann her von
da! Ist denn der Blume — — —“
„Hier bin ich schon, Herr Stabsarzt,“ rief
stemlos heranstürzend der brave Junge „wo —
wo ist mein Leutnant?“
Und sein ganzes, hübsches jugendliches Ge-
sicht war in Spannung.
„Geh mit den anderen in den Keller und
hilf da der Gräfin.“
Karl Blume hörte schon nichts mehr, sondern
kurzte, gleich zwei und drei Stufen mit einmal
nehmend, die Treppe hinab und kniete bald
am Bett seines Leutnants. Der Doktor kam
auch gleich und untersuchte sofort die beiden Ver-
wundeten.
„Du bin leidlich zufrieden mit dem Zu-
stande, trotz der wahrscheinlich überstandenen Auf-
regungen und Anstrengungen des Umtranspor-
ties,“ sagte er zu Geneviève gewandt. — „He,
Brute,“ befohl er dann den nachgekommenen an-
dern Mannen, „verstopf mal, so gut es geht, die
Fenster da mit diesen Sandsäcken, damit wenig-
stens keine Sprengstücke oder Schrapnellkugeln
hereinfallen.“
„Quintill,“ machte da gerade ein Eisenstück eines

Schrapnells und war durch das eine Fenster her-
eingeflogen und klatschend an die Wand ge-
schlagen.
„Seht ihr, wie nötig es ist, also nun man
dall!“
Es bedurfte gar keiner Aufforderung zur Elle
mehr, denn mit fieberhaftem Eifer arbeiteten
alle; sie hatten mit Jubel gehört, daß ihr Leut-
nant lebte und nicht in Gefangenschaft geraten
war. Karl Blume weinte dicke Freudentränen
und jubelte dabei, immer dazwischen leise auf-
jauchzend:
„Er lebt! Er lebt! Er ist da!“
Gräfin Geneviève beobachtete den braven
Jungen und war gerührt über diese Liebe und
Anhänglichkeit des Soldaten an den Offizier.
Immer neue Dinge erlebte sie an den Deutschen,
und sie griff nun selbst auch gar kräftig mit zu
und half, so gut sie es vermochte.
Wo nur der Henry blieb? fragte sie sich immer
und immer wieder.
Lange dauerte übrigens die Beschickung des
Schlosses und seiner Umgebung nicht mehr, denn
die deutschen Batterien, die nun ausfahren, lenkten
einmal das Feuer von dem ersten Ziele ab,
zwar dann aber auch die Franzosen, mit ihren
Geschützen weiter zurückzugehen, so daß schon um
Mittag herum keine französische Granate oder ein
Schrapnell noch bis hierher flog.
Der Vormarsch an den Rhein und à Berlin
war ein bischen ins Stoden geraten, ja es schien
sogar, als ob sich die Herren Franzosen, wie man
zu sagen pflegt, ein wenig rückwärts konzentrieren
wollten.
Im Laufe des Tages traf dann ein Divisions-
stab im Schlosse ein, und da jede Beschickungs-
gefahr nun vorüber war, so wurden die beiden
Bermundeten zusammen wieder in das Zimmer
gelegt, in dem der Kapitän von Anfang an unter-
gebracht gewesen war.

Geneviève bezog ihr Zimmerchen nebenan
und widmete sich wieder ganz der Pflege der
armen Kranken.
„Mit dem Abtransportieren können wir nun
ruhig noch eine Zeilong warten,“ hatte der
Doktor gesagt, „denn jeder Tag der Ruhe ist bei
diesen beiden Bermundeten, bei denen Gefahr einer
inneren Verblutung vorliegt, von Bedeutung und
Nutzen.“
Die beiden Bermundeten lagen ruhig in ihrem
Zimmer und spürten wenig von der allernächsten
Nähe des Kampfes. Auch das junge Schloßfräulein
kam mit den deutschen Soldaten fast gar
nicht in Berührung. Weist sah sie an einem der
Betten der beiden Bermundeten und gab sich ganz
ihrer Pflege hin. Eine starke Ermattung hatte
die Bermundeten ergriffen; es war doch zu viel,
was auf diese armen zerschossenen Körper einge-
stürmt war, daß es nicht auch an den so schon
schwer mitgenommenen Herren vorübergehen
konnte, und so schliefen sie nun oft und viel in
tiefster Ermattung. Geneviève hatte somit manche
Stunde der Ruhe für sich, wollte aber auch nicht
von der Seite der Freunde weichen. Immer und
immer wieder zog es sie zu dem Deutschen hin,
und sie wußte selbst nicht, wie es kam, aber ihre
Gedanken weilten zu gerne bei ihm, und jeden
Wunsch suchte sie ihm an den Augen abzusehen.
Zwar beunruhigte sie dieser Zustand doch ab und
zu, und sie suchte sich einzureden, daß sie alles
das nur aus Pflicht als Pflegerin tat, trotzdem
schüttelte sie in Gedanken oft sein Bild ab, das
nun meist vor ihrer Seele stand.

(Fortsetzung folgt)



Bekanntmachung des Württ. Kriegsministeriums
betreffend

Meldung der industriellen Betriebe.

Nr. 32324, K. 17. W. K. 8.

Die am 15. Mai 1916 erfolgte Bekanntmachung betreffend Anmeldung derjenigen Betriebe, die Heereslieferungen ausführen bzw. auszuführen wünschen, erfährt hierdurch nachfolgende Aenderung:

Sämtliche industriellen Betriebe haben sich bis zum 15. Oktober 1917 bei der der Abteilung für Waffen, Feldgerät und Kriegsamtsangelegenheiten unterstellten **Kriegsbedarf- und Rohstoffstelle**, Stuttgart, Dorotheenstrasse 2-4 (Gasthaus Silber) durch Ausfüllung und Einendung eines **blauen** Meldebogens zu melden (bzw. erneut zu melden). Ebenso ist laufend über neu eingehende Aufträge wie seither Meldung zu erstatten unter ausschließlicher Benützung des gelben Scheines.

Unterlassung der Auftragsmeldung oder falsche Angaben schließen jegliche Unterstützung der Betriebe beim Bezug von Brennstoffen, Rohmaterialien, Werkzeugmaschinen, bei Neubauten, sowie in Urlaubs- und Zurückstellungssachen Wehrpflichtiger und Zuweisung Hilfsdienstpflichtiger aus.

Die blauen und gelben Meldebögen sind unentgeltlich bei den Schultheißenämtern zu haben.

Stuttgart, den 19. Sept. 1917.

(ges.) v. Marchtaler.

Bekanntmachung

des **stellv. Generalkommandos 13. (R. B.) Armeekorps.**

Am 24. September 1917 ist eine Bekanntmachung betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung von Baumwoll-, Seiden- und Kunstseidentüllen in Kraft getreten. Von der Beschlagnahme werden betroffen: sämtliche vorhandene und nach Inkrafttreten der Bekanntmachung noch eingehenden Bestände an den genannten Tüllen von mehr als 4 Lach auf den Zentimeter mit Ausnahme der besetzten und gemusterten, sowie der Tülle in Schwarz, soweit die jeweils vorhandenen Mengen 100 Quadratmeter in einer Qualität übersteigen. Die Besitzer sind verpflichtet, die Bestände unter gleichzeitiger Angabe der Firmen, an welche sie seit dem 1. April 1917 insgesamt mehr als 50 kg der von der Beschlagnahme betroffenen Tülle veräußert haben, beim Webstoffmeldeamt der Kriegsrrohstoff-Abteilung des Kriegsamt Berlin SW 48, verlängerte Hedemannstrasse 10/11, unter Beifügung eines Handmusters und Angaben der Mengen nach Breite, Qualitäten und Farben alsbald anzumelden. Der Wortlaut dieser Bekanntmachung kam im Staatsanzeiger vom 24. Sept. 1917 eingesehen werden.

Stuttgart, den 24. September 1917.

R. Oberamt Neuenbürg.

Brennstoffversorgung.

Auf Grund des § 10 der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 19. Juli 1917 (Staatsanzeiger Nr. 182) wird angeordnet:

Die Kohlenhändler und sonstigen Kohlenbezieher dürfen an **Haushaltungen** bis auf weiteres nicht mehr als zusammen **10 Zentner Brennstoff** (Kohlen, Braunkohle, Koks) abgeben. Im übrigen hat die Brennstoffabgabe nach den Weisungen des Ortsvorstehers, soweit der Kommunalverband nicht Anordnungen trifft, zu erfolgen.

Den 26. September 1917.

O.M.A. Gaiser.

R. Oberamt Neuenbürg.

Herbstkartoffelpreis.

Für Kommunalverbandslieferungen von **Herbstkartoffeln** gilt folgender Zentnerpreis:

Grundpreis 5 Mark, Schnelligkeitsprämie 50 Pfg.

und folgende Anfuhrprämie bis zur nächsten Bahnstation:

bis zu 1 km keine Anfuhrprämie;

bei Entfernungen von mehr als 1 km bis zu 5 km

10 Pfg. vom Zentner,

bei Entfernungen von mehr als 5 km bis zu 10 km

20 Pfg. vom Zentner,

bei Entfernungen von mehr als 10 km 30 Pfg. vom Zentner

(vgl. auch Ziffer 16 Abs. 1 der Bestimmungen der Reichskartoffelstelle vom 25. August 1917).

Den 22. September 1917.

O.M.A. Gaiser.

Bezirksgetreidestelle Neuenbürg.

Geflügelfutter-Zuweisung.

Den Gemeinden wurden an Geflügelfutter zugeteilt:

330 Ztr. Weichfutter,

350 Ztr. Fruchtabfälle,

20 Ztr. Müdenkörnerfutter,

20 Ztr. Mais.

Das Geflügelfutter kann vom Samstag, den 29. Septbr. an, gegen Ablieferung der vorgeschriebenen Sätze in der **Rainstrühle von J. M. Benzle & Comp.** hier, durch die Beauftragten Gemeinde abgeholt werden.

Den 28. Sept. 1917.

Oberamtsrater Käbler.

Neuenbürg.

Wasserleitung

wegen dringender Reparaturarbeiten wird am **nächsten Sonntag, den 30. September, vormittags 7 Uhr**

die Wasserleitung abgestellt. Ziegelhütte, Reute, Bahnhof und mittlere Seufensfabrik werden hiervon nicht betroffen.

Den 27. Sept. 1917.

Stadtschultheißenamt.
Stirn.

Neuenbürg.

Wasserleitung.

Da eine größere Anzahl Gähnen erneuert werden müssen und neue Gähnen in der gegenwärtigen Zeit schwer erhältlich sind, kehrt sich die Stadtgemeinde veranlaßt, für Beschaffung der Letzteren auf Kosten der Leitungsbesitzer Sorge zu tragen. Der Bedarf an Gähnen wolle daher unverzüglich hier angemeldet werden.

Den 27. Sept. 1917.

Stadtschultheißenamt
Stirn.



Feldbrennack, 27. September 1917.

Todes-Anzeige.

Schmerz erfüllt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß unser einziger, lieber, hoffnungsvoller Sohn und Bruder

Schütze Karl Fauth

nach 2 Jahre langer treuer Pflichterfüllung im blühenden Alter von 22 1/2 Jahren am 11. August den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Die tieftrauernden Eltern: **Friedrich Fauth** und **Frau Karoline**, geb. Weber.

Die Schwestern: **Luisa, Emma** und **Freida.**

Der Trauergottesdienst findet Sonntag, den 30. Sept., nachmittags 3 Uhr statt.



Nachruf.

Tiefbeträbt empfangt ich im Felde die schmerzliche Mitteilung, daß unser treuer Freund

Friedrich Glauner

von **Gräfenhausen**

infolge schwerer Verwundung den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Ich verliere in ihm einen guten treuen Kameraden, dem ich stets ein dankbares Andenken bewahren werde.

Es ist unser erster treuer und guter Kamerad, den wir verloren haben.

Sein Freund **Ernst Uhr.**

Verein für Bienenzucht Neuenbürg.

Alle Imker des Bezirks erhalten in **nächster Zeit den neu verwilligten Zucker** — pro Pott 7 Pfund —. Jeder Vertrauensmann hat einen leeren Sack an **Hrn. Otto Moll, Eisenb. Assi. in Neuenbürg**, einzusenden. Diese Sendung ist mit der Adr. des Abfenders zu versehen. — Ankaufspreis: 66 M per dz ohne Fracht. Verkaufspreis an Mitglieder: 67 M pro kg, an Nichtmitglieder 70 M pro kg.

Ottenhansen.

Vorstand: **M. Bückle**, Oberlehrer.

Zum Einlernen auf Mädchen und Frauen

Silberschmuck werden fortwährend angenommen. Auch wird Heimarbeit gegeben.

Ferdinand Weil & Cie.,
Pforzheim, Barfußergasse 14.

Formulare

jeder Art sind vorrätig in der **G. Weich'schen Buchdr.**

Neuenbürg.

Sonntagsruhe im
Handelsgewerbe.

Vom nächsten Sonntag, den 30. September ds. Jrs. ab bis 31. März 1918 gelten wieder folgende Bestimmungen:

Die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern im Handelsgewerbe und im Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen darf die Dauer von 5 Stunden nicht überschreiten und ist nur zulässig vor dem Vormittagsgottesdienst 8-9 Uhr und nach demselben 11 bis 3 Uhr.

Den 27. Sept. 1917.

Stadtschultheißenamt.
Stirn.

Rotenbach-Werk.

Räffen wegen Rheinwassers

Abgabe von
Abfallholz

bis auf weiteres

einstellen.

Krauth & Comp.

Neuenbürg.

Alte Töpfe

kauft zu den höchsten Preisen
G. Craubner, Gämn.

Schwann.

Kern- und Stein-
Obstbäume

Hoch- und Halb-Stämme
in besten Sorten und reichster Auswahl empfiehlt

Carl Bentner,

Handelsgärtnererei, Baum-
schulen und Samenhandlung.

Schwann.

Erstklassige

Milchschweine

4 Wochen alt, hat zu verkaufen
Friedrich Böh.

Gonweiler.

Schöne Milchschweine
hat zu verkaufen
Ernst Kammann.

Obernhausen.

Einen 13 Monate alten

Saamenziegen-
Zuchtbock

hornlos, hat zu verkaufen
Frau Katharine Ross,
Schwamm.

Dobel.

8 Meter echtes Spalter
Rüferholz

hat zu verkaufen
Oskarwirth Seufsch.

